

Finanzkrise: Aufregung um Deutschlands prominentesten Banker und spekulierende Kirchenmänner



Josef Ackermann:
 „Auch die Deutsche Bank hat Fehler gemacht, auch in dieser Krise.“
 (20. 9. 2007)

„Ich glaube nicht mehr an die Selbstheilungskräfte der Märkte.“
 (18.3. 2008)

„Die internationale Finanzgemeinschaft ruft nicht den Staat zur Hilfe. Schon gar nicht die Deutsche Bank!“
 (29. 5. 2008)

„Wir müssen feststellen, dass Märkte versagen. Und wenn Märkte versagen, muss der Staat intervenieren.“
 (11. 10. 2008)

„Es darf jedenfalls nicht dazu kommen, dass aus falschem Prestige-Denken hilfsbedürftige Banken die von der Regierung angebotene Hilfe nicht in Anspruch nehmen.“
 (19. 10. 2008)

„Ich würde mich schämen, wenn wir in der Krise Staatsgeld annehmen würden.“
 (20. 10. 2008)

Gewinnen wollen, bis der Kommissar kommt

Josef Ackermann hatte sein Verhältnis zu Deutschland repariert. Doch jetzt reißen alte Wunden auf und Peter Sodann träumt sogar davon, den Banker zu verhaften

Von Martin Hesse

Frankfurt – Dunkle Wolken ziehen über die Frankfurter Skyline. Ein Mann im Nadelstreifenanzug, die Haare dunkelgrau und akkurat gescheitelt, die Hände hinter dem Rücken verschränkt, steht an der Glasfassade seines Büros und blickt über die Stadt. Eine Oper von Verdi untermauert das friedliche Bild. Dann tritt ein zweiter Mann hinzu. Mit einem leisen Klicken schließen sich Handschellen um die Gelenke des Bankiers. Die Miene des Überführten strahlt Unverständnis und Empörung aus. „Herr Ackermann, Sie sind verhaftet“, sagt der Kommissar streng, dann lächelt er verschmitzt. Schnitt.

So etwa hat Peter Sodann diese Szene wohl erträumt, einst Tatort-Kommissar und jetzt Bundespräsidentenskandidat der Linken. Auf die Frage, was er machen würde, wäre er Polizeikommissar von Deutschland, hat dieser Sodann gesagt: „Da würde ich Herrn Ackermann, den Chef der Deutschen Bank, verhaften.“ Ach ja, und mehr Heiterkeit würde er gerne in das Amt des Bundespräsidenten bringen. Das erinnert an den Rockmusiker Rio Reiser, der sich einst humorvoll in die Rolle des Königs von Deutschland hineinräumte.

Aber Josef Ackermanns Art von Humor ist das nicht. Via Bild-Zeitung gab er seine Replik. Ungeheuerlich finde er das. Und ihm werde langsam Angst um dieses Land. Ackermann und dieses Land, sie arbeiten sich seit sechs Jahren aneinander ab, so lange ist der Schweizer

Merkel und Steinbrück maßregelten den Musterschüler aus Mels

Chef der Deutschen Bank. Deutschland sei das einzige Land, in dem jene, die Werte schaffen, deswegen vor Gericht stehen, sagte er zu Beginn des Mannesmann-Prozesses 2004. Der Streit um die Millionen-Abfindungen bei dem Konzern war das erste große Missverständnis zwischen Ackermann und diesem Land.

Weitere Zerwürfnisse folgten. Erst nachdem Ende 2006 der zweite Prozess ohne eine Verurteilung beigelegt wurde, schien es, als könnten Deutschland und sein mächtigster Banker Frieden miteinander schließen. „Wir wollen Deutschland nicht verlassen“, sagte Ackermann im SZ-Interview. Dann kam die Finanzkrise und Ackermann fand aus der Figur des Buhmanns in eine neue Rolle. Er erklärte den Deutschen bei Maybritt Illner die Bankenwelt, zeigte sich mal reuig, mal als zupackender Krisenmanager und vor allem verkaufte er sich und seine Bank als Fels in der Brandung. Sein Ansehen in der Politik stieg und auch bei Tatort-Fans und Bild-Zeitungslesern lösten



Josef Ackermann sieht sich als Krisenmanager. In den Augen vieler Bürger zeigt er aber zwei Gesichter.

Foto: Laif

andere Manager den Banker am Ende der Beliebtheitskala ab.

Doch irgendwann in diesem Herbst sind die Gräben zwischen Ackermann und den Deutschen wieder aufgerissen. Für jeden sichtbar wurde die Kluft Anfang dieser Woche. „Ich würde mich schämen, wenn wir in der Krise Staatsgeld annehmen würden“, kolportierte der Spiegel eine Aussage Ackermanns vor seinen Mitarbeitern. Aber hatte nicht derselbe Ackermann vehement eine staatliche Rettungsaktion gefordert? Hatte er nicht selbst den Plan mitgestaltet? Und waren nicht auch deshalb Politiker über ihren Schatten gesprungen und hatten binnen Tagen das größte Finanzpaket in der Geschichte der Bundesrepublik geschnürt? Wie konnte Ackermann es wagen, sich so verächtlich darüber zu äußern?

Und so fielen sie über Ackermann her, vom Kanzlerin Merkel bis Finanzminister Steinbrück, und maßregelten den einstigen Musterschüler aus Mels im Kantons St. Gallen wie einen ungezogenen Schuljungen.

Wie konnte das passieren? Hatte nicht Ackermann gerade noch in der Bild dafür plädiert, hilfsbedürftige Banken sollten nicht aus falschem Prestige-Denken staatliche Hilfe ablehnen? Aber sein eigenes Prestige-Denken gebot ihm, vor seinen Bankern solche Hilfe brüsk abzuweisen. So sind die beiden Aussagen kein Widerspruch. Der Ökonom Ackermann weiß, dass der Rettungsplan, wenn er Ver-

trauen schaffen soll, nicht zu einer Stigmatisierung einzelner Banken führen darf. Der Bankchef Ackermann will jedoch intern und in der Branche als stark dastehen, als der Krisengewinner, den er seit Monaten vermarktet. Außerdem würde es Ackermann in seinem Stolz kränken, müsste ausgerechnet er, der Marktpurist, Staatshilfe in Anspruch nehmen, sagt einer, der ihn kennt. Und tatsächlich birgt es ja eine gewisse Ironie, dass man Ackermann jetzt ausgerechnet eine Haltung um die Ohren haut, die man zu- vor stets von ihm verlangte: Der 25-Prozent-Renditejäger Ackermann darf in der Krise nicht nach dem Staat rufen.

Verheddert zwischen Bankengipfel und Bild-Zeitung.

Ackermann und der Staat. Wer den Bankchef durch die Krise begleitet, der spürt, wie ihn das Thema umtreibt. Erstmals deutete er im März bei einer Podiumsdiskussion an, dass staatliche Eingriffe notwendig sein könnten, um die Krise am US-Häusermarkt zu bekämpfen. „Ackermann ruft nach dem Staat“, titelten die Zeitungen. Zweifel an den Selbstheilungskräften des Marktes hatte er tatsächlich eingeräumt. Aber an staatliche Hilfe für deutsche Banken dachte

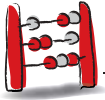
er damals noch nicht. Doch schon da wurde die zart aufkeimende Harmonie zwischen dem Bankchef und den Deutschen brüchig. Wenn ein Spitzenverdiener nach dem Staat ruft, verstehen die Deutschen keinen Spaß. Und als Spitzenverdiener hatte der Geschäftsbericht Ackermann doch gerade wieder ausgewiesen. Als Ackermann Ende Mai vor seine Aktionäre tritt, ruft er ihnen deshalb zu, die Deutsche Bank rufe den Staat nicht zur Hilfe. Er hat Oberwasser in diesen Wochen. Die Märkte haben sich etwas beruhigt, Ackermann sieht das Ende vom Beginn der Krise. Dass ein staatlicher Eingriff diesen Optimismus ermöglichte – der Verkauf von Bear Stearns mit Hilfe der US-Notenbank –, stellt Ackermann nicht groß heraus. Fast scheint es in dieser Phase, als negiere er, wie schwach die Banken geworden sind. Als Chef des internationalen Bankenverbandes IIF legt er stolz einen Kodex vor, mit dem die Branche selbst die Krise bewältigen und Lehren für die Zukunft ziehen will. Doch als im September die Pleite der Investmentbank Lehman Brothers am Horizont aufzieht, baut Ackermann doch darauf, dass der Staat eingreift. „Alle sind sich ihrer Verantwortung bei dem Thema bewusst“, sagt er bei einer Tagung.

Lehman fiel am 15. September. Von diesem Tag an sackte nicht nur das Bankensystem in sich zusammen, sondern auch der Rest von Ackermanns Glaube an eine Lösung ohne staatliche Interven-

tion. Das Ende von Lehman markiert aber auch das Ende der kurzen Wärmeperiode zwischen Ackermann und den Deutschen. Zwar engagierte er sich als Krisenmanager beim Kollaps der Hypo Real Estate (HRE). Doch als die Krise eskalierte, sahen die Bürger nur noch, wie sie nun als Steuerzahler für die Fehler der Banker bluten müssen. Und wer war schon HRE-Chef Georg Funke? Ackermann heißt der Banker, den alle kennen. Weil die Deutsche Bank schon immer für die Banken insgesamt stand; aber auch, weil Ackermann selbst sich immer wieder als der Führungsbanker inszenierte – für seine Branche und fürs Volk.

Doch irgendwo zwischen Bankengipfel in Washington, Bild-Zeitung und Tatort-Kommissar hat Josef Ackermann sich verheddert. Gelöst und in seinem Element wirkt er stets, wenn er sich unter Bankern bewegt, wie beim Gala-Abend des IIF in Washington, als er charmante Wortgefechte mit Frankreichs Finanzministerin Christine Lagarde austrug. Verkrampt und überzogen wirkt dagegen oft sein Bemühen, vom deutschen Durchschnittsbürger verstanden zu werden. Die Sodanns dieses Landes nehmen es dem Banker nicht ab, wenn er ihnen erklärt, er habe sich dafür engagiert, den Deutschen einen Bankencrash zu ersparen. Für sie bleibt er der Banker mit dem Victory-Zeichen, der Mann der vor allem selbst immer gewinnen will. Bis der Kommissar kommt.

Finanzkrise: Aufregung um Deutschlands prominenten



Abgerechnet

Josef Ackermann:

„Auch die Deutsche Bank hat Fehler gemacht, auch in dieser Krise.“
(20. 9. 2007)

„Ich glaube nicht mehr an die Selbstheilungskräfte der Märkte.“
(18.3. 2008)

„Die internationale Gemeinschaft ruft zur Hilfe. Schenken Sie der Deutschen Bank die Unterstützung.“
(29. 5. 2008)

Gewinnen wollen

Josef Ackermann hatte sein Verhältnis zu Deutschland repariert. Doch...

Von Martin Hesse

Frankfurt – Dunkle Wolken ziehen über die Frankfurter Skyline. Ein Mann im Nadelstreifenanzug, die Haare dunkelgrau und akkurat gescheitelt, die Hände hinter dem Rücken verschränkt, steht an der Glasfassade seines Büros und blickt über die Stadt. Eine Oper von Verdi untermauert das friedliche Bild. Dann tritt ein zweiter Mann hinzu. Mit einem leisen Klicken schließen sich Handschellen um die Gelenke des Bankiers. Die Miene des Überführten strahlt Unverständnis und Empörung aus. „Herr Ackermann, Sie sind verhaftet“, sagt der Kommissar streng, dann lächelt er verschmitzt. Schnitt.

So etwa hat Peter Sodann diese Szene wohl erträumt, einst Tatort-Kommissar und jetzt Bundespräsidentenskandidat der Linken. Auf die Frage, was er machen würde, wäre er Polizeikommissar von Deutschland, hat dieser Sodann gesagt: „Da würde ich Herrn Ackermann, den Chef der Deutschen Bank, verhaften.“ Ach ja, und mehr Heiterkeit würde er gerne in das Amt des Bundespräsidenten bringen. Das erinnert an den Rockmusiker Rio Reiser, der sich einst humorvoll in die Rolle des Königs von Deutschland hineinräumte.

Aber Josef Ackermanns Art von Humor ist das nicht. Via *Bild*-Zeitung gab er seine Replik. Ungeheuerlich finde er das. Und ihm werde langsam Angst um dieses Land. Ackermann und dieses Land, sie arbeiten sich seit sechs Jahren aneinander ab, so lange ist der Schweizer

Merkel und Steinbrück maßregeln den Musterschüler aus Mels

Chef der Deutschen Bank. Deutschland sei das einzige Land, in dem jene, die Werte schaffen, deswegen vor Gericht stehen, sagte er zu Beginn des Mannesmann-Prozesses 2004. Der Streit um die Millionen-Abfindungen bei dem Konzern war das erste große Missverständnis zwischen Ackermann und diesem Land.

Weitere Zerwürfnisse folgten. Erst nachdem Ende 2006 der zweite Prozess ohne eine Verurteilung beigelegt wurde, schien es, als könnten Deutschland und sein mächtigster Banker Frieden mit ein-



Josef Ackermann sieht sich als Krisenmanager.

andere Manager den Banker am Ende der Beliebtheitsskala ab.

Doch irgendwann in diesem Herbst sind die Gräben zwischen Ackermann und den Deutschen wieder aufgerissen. Für jeden sichtbar wurde die Kluft Anfang dieser Woche. „Ich würde mich schämen, wenn wir in der Krise Staatsgeld annehmen würden“, kolportierte der *Spiegel* eine Aussage Ackermanns vor seinen Mitarbeitern. Aber hatte nicht derselbe Ackermann vehement eine staatliche Rettungsaktion gefordert? Hatte er nicht selbst den Plan mitgestaltet? Und waren nicht auch deshalb Politiker über ihren Schatten gesprungen und hatten binnen Tagen das größte Finanzpaket in der Geschichte der Bundesrepublik geschnürt? Wie konnte Ackermann es wagen, sich so verächtlich darüber zu äußern?

Und so fielen sie über Ackermann her, von Kanzlerin Merkel bis Finanzminister Steinbrück, und maßregeln den einstigen Musterschüler aus Mels im Kan-

tra
ma
da
do
da
sei
de
ke
pu
sag
lic
ma
Ha
vo
zei
de:

ohne eine Verurteilung beigelegt wurde, schien es, als könnten Deutschland und sein mächtigster Banker Frieden miteinander schließen. „Wir wollen Deutschland nicht verlassen“, sagte Ackermann im SZ-Interview. Dann kam die Finanzkrise und Ackermann fand aus der Figur des Buhmanns in eine neue Rolle. Er erklärte den Deutschen bei Maybritt Illner die Bankenwelt, zeigte sich mal reuig, mal als zupackender Krisenmanager und vor allem verkaufte er sich und seine Bank als Fels in der Brandung. Sein Ansehen in der Politik stieg und auch bei Tattort-Fans und *Bild*-Zeitungslesern lösten

von Kanzlerin Merkel bis Finanzminister Steinbrück, und maßregelten den einstigen Musterschüler aus Mels im Kanton St. Gallen wie einen ungezogenen Schuljungen.

Wie konnte das passieren? Hatte nicht Ackermann gerade noch in der *Bild* dafür plädiert, hilfsbedürftige Banken sollten nicht aus falschem Prestige-Denken staatliche Hilfe ablehnen? Aber sein eigenes Prestige-Denken gebot ihm, vor seinen Bankern solche Hilfe brüsk abzuweisen. So sind die beiden Aussagen kein Widerspruch. Der Ökonom Ackermann weiß, dass der Rettungsplan, wenn er Ver-

Ba
sp
ma
un
gri
Kr
fer
tit
Se
er
lic

Reichsten Banker und spekulierende Kirchenmänner

Die internationale Finanz-
industrie ruft nicht den Staat
zur Hilfe. Schon gar nicht
die Deutsche Bank!“
(29. 5. 2008)

„Wir müssen feststellen, dass
Märkte versagen. Und wenn
Märkte versagen, muss der
Staat intervenieren.“
(11. 10. 2008)

„Es darf jedenfalls nicht dazu kom-
men, dass aus falschem Prestige-
Denken hilfsbedürftige Banken die
von der Regierung angebotene
Hilfe nicht in Anspruch nehmen.“
(19. 10. 2008)

„Ich würde mich schämen,
wenn wir in der Krise Staatsgeld
annehmen würden.“
(20. 10. 2008)

Warten, bis der Kommissar kommt

Warten. Doch jetzt reißen alte Wunden auf und Peter Sodann träumt sogar davon, den Banker zu verhaften



Bankenmanager. In den Augen vieler Bürger zeigt er aber zwei Gesichter.

Foto: Laif

Ende
erbst
mann
ssen.
An-
chäl-
lan-
spie-
inen
selbe
Ret-
nicht
aren
hren
men
'Ge-
rürt?
h so

her,
inis-
den
Zon-

trauen schaffen soll, nicht zu einer Stig-
matisierung einzelner Banken führen
darf. Der Bankchef Ackermann will je-
doch intern und in der Branche als stark
dastehen, als der Krisengewinner, den er
seit Monaten vermarktet. Außerdem wür-
de es Ackermann in seinem Stolz krän-
ken, müsste ausgerechnet er, der Markt-
purist, Staatshilfe in Anspruch nehmen,
sagt einer, der ihn kennt. Und tatsäch-
lich birgt es ja eine gewisse Ironie, dass
man Ackermann jetzt ausgerechnet eine
Haltung um die Ohren haut, die man zu-
vor stets von ihm verlangte: Der 25-Pro-
zent-Renditejäger Ackermann darf in
der Krise nicht nach dem Staat rufen.

Verheddert zwischen
Bankengipfel
und *Bild*-Zeitung.

er damals noch nicht. Doch schon da wur-
de die zart aufkeimende Harmonie zwi-
schen dem Bankchef und den Deutschen
brüchig. Wenn ein Spitzenverdiener
nach dem Staat ruft, verstehen die Deut-
schen keinen Spaß. Und als Spitzenver-
diener hatte der Geschäftsbericht Acker-
mann doch gerade wieder ausgewiesen.

Als Ackermann Ende Mai vor seine Ak-
tionäre tritt, ruft er ihnen deshalb zu, die
Deutsche Bank rufe den Staat nicht zur
Hilfe. Er hat Oberwasser in diesen Wo-
chen. Die Märkte haben sich etwas beru-
higt, Ackermann sieht das Ende vom Be-
ginn der Krise. Dass ein staatlicher Ein-
griff diesen Optimismus ermöglichte –
der Verkauf von Bear Stearns mit Hilfe
der US-Notenbank –, stellt Ackermann
nicht groß heraus. Fast scheint es in die-
ser Phase, als negiere er, wie schwach die
Banken geworden sind. Als Chef des in-
ternationalen Bankenverbandes IIF legt
er stolz einen Kodex vor, mit dem die
Branche selbst die Krise bewältigen und

tion. Das Ende von Lehman markiert
aber auch das Ende der kurzen Wärmepe-
riode zwischen Ackermann und den
Deutschen. Zwar engagierte er sich als
Krisenmanager beim Kollaps der Hypo
Real Estate (HRE). Doch als die Krise es-
kalierte, sahen die Bürger nur noch, wie
sie nun als Steuerzahler für die Fehler
der Banker bluten müssen. Und wer war
schon HRE-Chef Georg Funke? Acker-
mann heißt der Banker, den alle kennen.
Weil die Deutsche Bank schon immer für
die Banken insgesamt stand; aber auch,
weil Ackermann selbst sich immer wie-
der als *der* Führungsbanker inszenierte –
für seine Branche und fürs Volk.

Doch irgendwo zwischen Bankengip-
fel in Washington, *Bild*-Zeitung und Tat-
ort-Kommissar hat Josef Ackermann
sich verheddert. Gelöst und in seinem
Element wirkt er stets, wenn er sich un-
ter Bankern bewegt, wie beim Gala-
Abend des IIF in Washington, als er char-
mante Wortgefechte mit Frankreichs Fi-

Portrait

den
Kan-
enen
nicht
! da-
soll-
rken
eige-
sei-
wei-
Wi-
ann
Ver-

und die Zeitung.

Ackermann und der Staat. Wer den Bankchef durch die Krise begleitet, der spürt, wie ihn das Thema umtreibt. Erstmals deutete er im März bei einer Podiumsdiskussion an, dass staatliche Eingriffe notwendig sein könnten, um die Krise am US-Häusermarkt zu bekämpfen. „Ackermann ruft nach dem Staat“, titelten die Zeitungen. Zweifel an den Selbstheilungskräften des Marktes hatte er tatsächlich eingeräumt. Aber an staatliche Hilfe für deutsche Banken dachte

internationalen Bankenverbandes ihr legt er stolz einen Kodex vor, mit dem die Branche selbst die Krise bewältigen und Lehren für die Zukunft ziehen will. Doch als im September die Pleite der Investmentbank Lehman Brothers am Horizont aufzieht, baut Ackermann doch darauf, dass der Staat eingreift. „Alle sind sich ihrer Verantwortung bei dem Thema bewusst“, sagt er bei einer Tagung.

Lehman fiel am 15. September. Von diesem Tag an sackte nicht nur das Bankensystem in sich zusammen, sondern auch der Rest von Ackermanns Glaube an eine Lösung ohne staatliche Interven-

Bayern Seite 26, München Seite 26
ter Bankern bewegt, wie beim Gala-
Abend des IIF in Washington, als er char-
mante Wortgefechte mit Frankreichs Fi-
nanzministerin Christine Lagarde aus-
trug. Verkrampt und überzogen wirkt
dagegen oft sein Bemühen, vom deut-
schen Durchschnittsbürger verstanden
zu werden. Die Sodanns dieses Landes
nehmen es dem Banker nicht ab, wenn er
ihnen erklärt, er habe sich dafür enga-
giert, den Deutschen einen Bankencrash
zu ersparen. Für sie bleibt er der Banker
mit dem Victory-Zeichen, der Mann der
vor allem selbst immer gewinnen will.
Bis der Kommissar kommt.